



Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto 29 06 69-501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. §6 MDStV),
Siegfried Pfankuche-Klemenz, Martin Sölle///Kontakt: hajo.leib@netcologne.de///0221-3405620

Links: Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Veranstaltungshinweise: Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

Neubestellung: Wenn Sie FreundInnen oder KollegInnen kennen, geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen (mit deren Zustimmung) weiter, an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen.

Abbestellung: Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff „Abbestellung“ vermerken.

Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis: Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

Archiv: Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de/Verein-EL-DE-Haus/Newsletterarchiv

INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – MÄRZ 2010

RÜCKBLICKE

- Bericht über den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2010 in der AntoniterCitykirche. Von Elvira Högemann [S. 2](#)
- Bericht über die Fachtagung gegen Rechtsextremismus der Stadt Köln und des NRW-Innenministeriums am 8. Februar 2010 im Rathaus. Von Hans-Peter-Killguss [S. 3](#)
- Nord-Süd-Bahn: Pfusch am Bau – Archiveinsturz – Auswüchse der Privatisierung. Ein Kommentar von Fritz Bilz [S. 5](#)
- Nachruf auf Alexander Agafonow. Von Karola Fings [S. 6](#)

NEUES AUS DEM NSDOK

- Haushaltsplan der Stadt Köln: NS-DOK wird kaputt gespart. Ein Zwischenbericht [S. 8](#)
- Sonderausstellung : „Gedenk-Räume. Die NS-Zeit in der Gedenkkunst in Köln“ vom 6. März bis 9. Mai 2010 und Begleitprogramm [S. 8](#)
- Weitere Veranstaltungen des NS-DOK [S. 10](#)
- Buchvorstellung: Sonja Endres, „Zwangssterilisation in Köln 1934-1945“ [S. 10](#)
- Ausstellung zum „Tag der Archive“ am 6. März 2010 [S. 11](#)

RECHTSEXTREMISMUS UND NEONAZISMUS

- Köln stellt sich quer – auch in Duisburg: Aufruf zum 27./28. März 2010 [S. 11](#)
- Rechtsextremismus: Für die Bundesregierung nur noch ein Randgruppenphänomen? Ein Kurzkomentar von Hajo Leib [S. 12](#)

BUCHBESPRECHUNG UND -EMPFEHLUNG

- Carl Dietmar / Werner Jung: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln. 10. Auflage und Jubiläumsausgabe (Hajo Leib) [S. 13](#)

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Strafanzeige der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gegen Walter Hermann, Betreiber der Kölner Klagemauer [S. 14](#)

RÜCKBLICKE

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2010 - Kinder als Opfer

Bericht von Elvira Högemann

Angespannte Stille in der AntoniterCitykirche, die bis auf den letzten Stehplatz voll ist. Konzentriert lauschen ein paar hundert Menschen der Geschichte von Grete Hamacher, Tochter eines Mannes, der den Nazis Widerstand leistete, der verhaftet und gefoltert wurde. Grete von Loesch – so heißt sie heute – erzählt ihre Geschichte mit den eigenen Worten. Wie sie ihren Vater sah, als er abgezehrt und geschunden aus dem Gefängnis kam, wie sie ausgegrenzt und benachteiligt wurde. Es war sehr schwer, Spielkameraden zu finden. Sie durfte als Kind von Verfolgten nicht aufs Gymnasium.

Jedes Jahr, viel länger als es den offiziellen Gedenktag am 27. Januar gibt, findet in Köln diese Veranstaltung zur Erinnerung an die Opfer des deutschen Faschismus statt. Traditionell in der AntoniterCitykirche, traditionell getragen von einem breiten Veranstalterkreis gesellschaftlicher Organisationen, den Ratsfraktionen, mit einem Grußwort im Auftrag des Oberbürgermeisters (auch in diesem Jahr gehalten von der Bürgermeisterin Elfie Scho-Antwerpes). Jedes Jahr hat diese Veranstaltung ein spezielles Thema, das den Blick auf eine besondere Gruppe von Opfern des Nazismus lenkt. In diesem Jahr also die Kinder.



Voll besetzte AntoniterCitykirche am 27.01.10

Foto: © arbeiterfotografie.com

Nikolaus D. und Hans A. können ihre Geschichte nicht mehr selbst erzählen. Mit sechs bzw. 13 Jahren wurden sie im Zuge des „Euthanasie“-Programms ermordet. Es ging geordnet dabei zu: man kann ihr Schicksal aus den Akten vorlesen. In der Kölner Uni-

Klinik wurden die Gutachten erstellt, die beide als „schwachsinnig“, „abartig“ der Vernichtung preisgaben. Die Interviews, die der Gutachter mit den Jungen führte, sind dokumentiert. Sie geben kindgemäße, sozusagen normale Antworten, selbst auf absonderliche Psychiater-Fragen. „Mit was schießen die Soldaten?“ Der Kleinere gibt darauf mit herzerreißender Klarheit Auskunft über sein Trauma: „Mit einem Schießgewehr. Die tun Kinder totschießen. Ich bin auch schon mal totgeschossen worden von Soldaten.“



Schauspieler Bastian Sierich – Foto: © arbeiterfotografie.com

1.110 jüdische Kinder aus Köln kennt man mit Namen, die von hier in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert und ermordet wurden. Überlebt haben die, deren Eltern sie mit Hilfe eines mutigen Lehrers der jüdischen Schule *Jawne* allein ins Exil nach England schickten. Überlebt hat auch Hannelore Göttling-Jakoby, die von ihrer kurzen Schulzeit in der *Jawne* berichtet und davon, dass ein Malermeister aus der Südstadt die ausgebombte Familie aus dem Judenhaus bei sich zu Hause versteckte (was streng verboten war). Es war also möglich zu helfen. Dies ins Stammbuch all derer, die nach 1945 mit dem wohlfeilen Satz auftraten: Man konnte ja eh nichts machen.

Als Tochter einer Sinti-Familie kam Theresia N. 1932 zur Welt. Sie waren Fahrende, kamen 1938 nach Köln und wurden hier in einem Lager in Bickendorf festgehalten. Der Schulbesuch wurde den Kindern noch im gleichen Jahr verboten, nach der Pogromnacht 1938 wurden auch sie mit Steinen beworfen. 1940 wurden Tausend Kölner Sinti und Roma nach Osten deportiert. Theresia und ihre Leute kamen in ein Ghetto in Polen, sie wurden Zeugen eines Pogroms gegen die jüdischen Insassen. Als die sowjetische Armee näher kam, mussten sie Schützengräben ausheben. Theresia schildert die allgegenwärtige, tägliche Bedrohung, das willkürliche Töten, mit dem sich die Wachtposten die Zeit vertrieben, die Zufälligkeit des Überlebens. Sie kam nach Köln zurück, nahm die alte Lebensweise wieder auf, widerstand erfolgreich dem Versuch der Bundesbehörden, sie und andere

„Zigeuner“ zu Staatenlosen zu machen. Sie lebt heute in Hürth und sagt, ihren Kindern habe sie von all dem nichts erzählt. Ihre Alpträume hat sie alleine durchgestanden.



Nach der Gedenkveranstaltung sammeln sich Teilnehmer für den Mahngang zur „Jawne“ - Foto: © arbeiterfotografie.com

Keine der drei überlebenden Frauen – alle sind heute hochbetagt – sah sich in der Lage, zu der Veranstaltung in der AntoniterCitykirche zu kommen; zu nah sind immer noch die Erinnerungen. Vorgetragen haben die Texte die Schauspielerin Marion Mainka und der Schauspieler Bastian Sierich sowie Schülerinnen und Schüler des Apostelgymnasiums. Ihr Beitrag, wie der der Schauspieler von großer Eindringlichkeit, verdient besondere Erwähnung. Indem sich die Jugendlichen in das Schicksal der Kinder in Krieg und Faschismus vertieften, haben sie auch das Motto dieses Gedenkens: „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“ in die Tat umgesetzt.

Die Texte wurden von einer Bildcollage begleitet. „Voices in Peace“, der Jugendchor der jüdischen Gemeinde Köln, bereicherte die Veranstaltung mit jüdischen Kirchengesängen, kunstvoll gesetzt und sehr schön gesungen.

Gedacht wurde auch der Kinder, die den Bomben des Krieges zum Opfer fielen. Ebenso der Zwangsarbeiterkinder, die, im Hansa-Hochhaus eingesperrt, sich selbst überlassen blieben, während ihre Eltern Sklavenarbeit leisteten. Viele von ihnen, darunter viele Neugeborene, erkrankten und sind auf Kölner Friedhöfen beerdigt.

Eine weitere Brücke in die Zukunft zwingt zum Nachdenken über heute und enthält eine beunruhigende Verpflichtung: Unbegleitete Kinder als Flüchtlinge heute – so hieß der Beitrag von Klaus-Peter Völlmecke von Kölner Jugendamt. Es geht dabei um Kinder, die allein – d.h. ohne erwachsene Fürsorge, ohne Begleitung – meist aus Bürgerkriegsländern und sehr oft auf der Flucht vor einem (weiteren) Schicksal als Kindersoldat in unser Land kommen. Nach der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 würde ihnen besondere Fürsorge

zustehen, bei allen staatlichen Entscheidungen sollte das Wohl des Minderjährigen in erster Stelle stehen. Das ist in der Bundesrepublik Deutschland nicht der Fall: hier gilt der unfassbare Vorbehalt, dass der besondere Schutz und Vorrang des Kindeswohls nur *deutschen* Kindern zuteil wird. Die Folge: unbegleitete Kinder auf der Flucht bekommen kein Asyl, werden allenfalls geduldet und sind von Abschiebung bedroht. Sie werden nicht jugendgemäß untergebracht und die Schulpflicht (bzw. das Recht, zur Schule zu gehen) gilt für sie nicht. Die Jugendämter gehen mit dieser Rechtslage unterschiedlich um. Viele wenden das Ausländergesetz nach dem Buchstaben an. In Köln scheint ein anderer Weg eingeschlagen: Der Vertreter des Jugendamtes schilderte Fälle, wo das Amt minderjährigen Flüchtlingen helfen konnte. Nichtsdestoweniger klafft hier ein offenes Problem: es ist höchste Zeit, dass die Bundesregierung diesen 20 Jahre alten Vorbehalt endlich zurücknimmt.

Ein Mahngang zur *Jawne*, dem Ort des ehemaligen jüdischen Gymnasiums – heute Gedenkstätte und Lernort mit Dauerausstellung – schloss die Veranstaltung ab.

„Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung“ Stadt Köln und Innenministerium NRW organisieren Fachtagung gegen Rechtsextremismus

Von Hans-Peter Killguss

Das Interesse war groß: Über 150 Interessierte kamen am 8. Februar 2010 zu der von der Stadt Köln (Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus) und dem nordrhein-westfälischen Innenministerium organisierten Fachtagung „Für Demokratie – gegen Extremismus“, um über Strategien zur Bekämpfung des Rechtsextremismus zu diskutieren. Einigen musste sogar abgesagt werden, da Räumlichkeiten nicht mehr zuließen...



NRW-Innenminister Ingo Wolf und Oberbürgermeister Jürgen Roters bei der Eröffnung der Fachtagung.

Foto: © Frank Domahs / fotobildner.de

Oberbürgermeister Jürgen Roters eröffnete die Veranstaltung im Ratssaal und verdeutlichte, dass Rechtsextremismus in Köln kein Randphänomen sei. Immerhin sitzt eine rechtsextreme Partei mit Fraktionsstatus im Rat der Stadt. Allerdings gebe es in Köln auch viele, die sich gegen Rassismus und für Demokratie engagieren.

Keinen Grund zur Entwarnung gab Innenminister Ingo Wolf: „Parteien wie die NPD oder pro NRW greifen Themen wie Globalisierung und Harz IV auf, um fremden- und demokratiefeindliche Einstellungen unter dem Deckmantel des ‚Sich Kümmerns‘ vor Ort in die Gesellschaft zu transportieren und Ängste bei Bürgerinnen und Bürger zu schüren.“ Zwar seien die Wahlerfolge von Parteien wie der NPD immer noch überschaubar. Die Präsenz in den Räten und Kreistagen sei für solche Gruppierungen ein erster Schritt, ihre menschenverachtende Propaganda ins Land zu tragen. „Dies müssen wir Demokraten gemeinsam verhindern. Die Tagung ist daher ein Signal, dass alle – Staat, Kommune und Zivilgesellschaft – zusammenstehen, um dem Rechtsextremismus konsequent entgegenzutreten.“



Fachtagungs-Plenum - Foto: Frank Domahs / fotobildner.de

Im Rahmen einer Talkrunde, moderiert von der Journalistin Ferdos Forudastan, verglich Burkhard Freier vom Innenministerium NRW rechtsextreme Organisationen in Köln mit anderen Gruppierungen in Nordrhein-Westfalen und erklärte, warum der Verfassungsschutz pro Köln beobachten darf. Dort bestünden Anhaltspunkte für den Verdacht extremistischer Bestrebungen. Ralf Romotzky vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln zeigte auf, dass die extreme Rechte bei der Kommunalwahl besonders in strukturschwachen Stadtteilen kleinere Erfolge erzielen konnte. Er warnte jedoch vor Verallgemeinerungen. Schlüsse, wie die, dass vor allem bildungsferne Schichten ihr Kreuz bei der pro-Bewegung gemacht hätten, könne man aus den vorliegenden Daten nicht ableiten. Darauf insistierte auch Josef Wirges vom Ehrenfelder Bündnis gegen Rechtsextremismus. Man müsse gezielt in die Viertel gehen und die Menschen vor Ort ansprechen, so Wirges. Andreas Kossiski hob die Mitarbeit der vielen verschiedenen Organisationen, Institutionen und Initiativen im Bündnis „Köln stellt sich quer“ hervor und betonte die Breite des

Bündnisses neben dem kontinuierlichen Engagement als eine Erfolgsbedingung für Aktivitäten gegen Rassismus und für Demokratie.

Daran anschließend tauschten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in zehn Workshops über die Möglichkeiten der unterschiedlichen Akteure aus und diskutierten, wo das Engagement intensiviert und wo die Zusammenarbeit in Köln noch besser werden muss.

Im Workshop „Polizeiliche Strafverfolgung und Möglichkeiten der Prävention“ stand dabei die Abgrenzung polizeilicher Aufgaben von den durch Politik und Gesellschaft zu entwickelnden Maßnahmen im Mittelpunkt. Die Moderatorinnen des Workshops „Handlungsmöglichkeiten in der Schule“ blickten – wie andere auch – über den Tellerrand hinaus. So dürfe man sich nicht nur auf Personen mit einem geschlossen neonazistischen Weltbild konzentrieren, sondern müsse auch Homophobie und Diskriminierung in den Blick nehmen. Hier seien die Sensibilisierung der Lehrerinnen und Lehrer sowie die Stärkung eines Diversity-Ansatzes wichtig. Im Workshop „Gemeinsam im Verein“ wurde das „Lotsenprojekt der Fußball-Verbände Mittelrhein“ – eine Organisationsstruktur mit geschulten Lotsen vor Ort als erster Ansprechpartner im Ernstfall – sowie Schulungsprojekte zur aktiven Positionierung (z.B. Argumentationstraining gegen Stammtischparolen) als Möglichkeiten für Sportvereine genannt. Wünschenswert seien alternative Vereinsangebote als Gegenmittel zu der „Erlebniswelt Rechtsextremismus“.

Die Teilnehmenden des Workshops „Präventive Maßnahmen in der außerschulischen Jugendarbeit“ forderten einen frühzeitigen Einstieg in interkulturelle Lernprozesse. Sie betonten, dass es wichtig sei, für Jugendliche im sozialen Nahraum greifbare und attraktive Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen. Jugendarbeit müsse strukturell und kontinuierlich verankert werden und dürfe nicht zur Feuerwehrarbeit eingesetzt werden.

Im Workshop „Erinnern und Gedenken an den Nationalsozialismus vor Ort als Rechtsextremismusprävention“ wurden Erinnerungsarbeit mit Zeitzeugen oder Stadtführungen als Aktivitäten benannt, die sich bewährt haben. Notwendig sei aber auch die Entwicklung neuer Ideen zur Ausgestaltung des Holocaust-Gedenktages am 27. Darüber hinaus müsse der Extremismus der Extremismusbegriff problematisiert werden, es gebe auch einen „Extremismus der Mitte“.

Für die „Antidiskriminierungsarbeit als Rechtsextremismusprävention“ wurden Einrichtungen und Netzwerke wie Schule ohne Rassismus, die Antidiskriminierungsstellen in Köln oder das Kölner Forum gegen Rassismus und Diskriminierung als



Fachtagungs-Plenum - Foto: Frank Domahs / fotobildner.de

beispielhaft hervorgehoben. In der Öffentlichkeitsarbeit könne noch vieles verbessert werden. Unterstützung sei notwendig bei der Sicherstellung und Aufstockung der Mittel für erfolgreiche Projekte und Vernetzung der Antirassismuserbeit. Zudem müsste es eine stärkere Förderung der Erforschung von struktureller und institutioneller Diskriminierung geben.

Im Workshop „Handlungsmöglichkeiten gegen Rechtsextremismus in Betrieben“ wurden Anstrengungen der Stadt Köln gefordert, damit diese als Vorbild für einen diskriminierungsfreien Betrieb herangezogen werden könne. Die Stadt solle zudem ein Netzwerk für Betriebe initiieren. Auf großes Interesse stieß auch der Workshop „Umgang mit Rechtsextremisten in Parlamenten“. Die Moderatoren betonten, dass neben dem Wissen um die inhaltliche Auseinandersetzung (Position gegen rechtsextreme Ideologien beziehen und deren Hintergründe entlarven) das Wissen um die Geschäftsordnung wichtig sei. Möglich sei es z.B., dass auf Anträge der extremen Rechten immer nur eine Person für alle demokratischen Fraktionen antworte. So überlasse man Rechtsextremisten keine unnötige Plattform.

Die Teilnehmenden des Workshops „Prävention in sozial benachteiligten Stadtteilen“ hielten die Förderung einer Infrastruktur, die Begegnung ermöglicht, eine zielgruppengerechte Information über rechtsextreme Tendenzen, niederschwellige Stadtteilarbeit und Veränderungen in der Medienberichterstattung für notwendig. Der Workshop „Demokratieerziehung für Kinder“ betonte, dass die Perspektive von Kindern mehr in die praktische Arbeit einbezogen werden müsste – ein echtes „Kinder-Mainstreamings“ also. Zur politischen Aufklärung könnten beispielsweise die Sender verpflichtet werden, auch Nachrichtensendungen für Kinder auszustrahlen.

Sicherlich konnten nicht alle Erwartungen aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfüllt werden. So hatten sich manche mehr Zeit für die Diskussion gewünscht. Auf der anderen Seiten hatten viele Anregungen und Impulse für ihre Arbeit erhalten und freuten sich, viele andere Engagierte getroffen zu haben.

Auch Oberbürgermeister Roters freute sich über den Erfolg der Tagung: „Demokratie ist kein Zustand, der sich von alleine einstellt. Sie muss immer wieder mit Leben gefüllt werden! Diese gesamtgesellschaftliche Herausforderung können die verschiedenen demokratischen Akteure nur in Zusammenarbeit bewältigen. Auf das bürgerschaftliche Engagement in diesem Bereich ist die Stadt Köln dringend angewiesen.“

Nord-Süd-Bahn: Pfusch am Bau – Archiveinsturz – Auswüchse der Privatisierung

Von Fritz Bilz

Jeden Tag werden neue Baumängel bekannt. Der U-Bahn-Bau mit seiner Kostenexplosion wird langsam zum Fass ohne Boden. Unmittelbar nach dem Einsturz hatten wir auf diese Katastrophe reagiert, das veraltete Verkehrskonzept der U-Bahn in Frage gestellt, die zu geringe Beachtung der besonderen Kölner Bodenverhältnisse angeprangert und die Nichtbeachtung der Warnsignale durch die Schäden von St. Johann Baptist, am Rathausturm und an Maria im Kapitol – um nur einige zu nennen – kritisiert.



Zwei Wochen nach dem Einsturz des Historischen Archivs

Foto: Mika Volkmann

Aber was inzwischen scheinbar herauskommt, hatten wir uns damals nicht vorstellen können. Immer mehr wird die mangelhafte Bauaufsicht zum Problem. Der Kölner Stadtrat im Jahre 2000 einstimmig (!) beschlossen, die Bauaufsicht über die neue Nord-Süd-U-Bahn ab 2002 an den Bauherrn KVB zu übertragen. Das erwies sich als katastrophaler Fehler. Personell unterbesetzt und mit geringer Fachkenntnis konnte dieses Unternehmen die Bauaufsicht noch nicht einmal im Ansatz durchführen. Dieser „Murks“ bei der Bauaufsicht (Kölnische Rundschau v. 12.2.2010) führte dazu, dass nicht bemerkt wurde, dass Messprotokolle bei mindestens 27 Lamellen der Schlitzwände manipuliert bzw. gefälscht waren, dass viel zu wenig Bewehrungsbügel eingebaut wurden, dass zumindest an einer Schlitzwand zu wenig Beton eingefüllt wurde und dass ohne Genehmigung zusätzliche Brunnen am Waidmarkt und am Heumarkt eingebaut wurden. Das

alles sind bautechnisch sensible Bereiche. Denn fehlender Beton und Bewehrungsstahl sowie entgegen der Berechnung zu viel abgepumptes Wasser und Feinsandanteile können zum Einsturz einer Schlitzwand bzw. eines davor stehenden Gebäudes führen. Dies gilt nicht nur für den



Einsturzstelle am Waidmarkt 17.03.09

Foto: Mika Volkmann

Waidmarkt, sondern auch für andere Bereiche, die derartige Mängel aufweisen. Hinzu kommt bei öffentlichen Bauvorhaben eine Deregulierung des Marktes durch EU-Vergaberichtlinien, die eben nicht das qualitativ beste Angebot auswählen lassen, sondern nur noch das billigste. Es sei denn, man lässt sich auf eine langwierige juristische Auseinandersetzung ein. Diese Vorschriften führen dazu, dass Bauunternehmen – wie Bilfinger Berger, Wayss und Freitag sowie Züblin – oft nur noch die Projektleitung stellen und die Bauarbeiten an Subunternehmen vergeben. Dies geschieht auch, weil die Bauunternehmen aufgrund des billigsten Angebotes den Bau selbst nicht Kosten tragend erstellen können. Die Subunternehmen ihrerseits vergeben Aufträge an noch billigere Subunternehmer, die ihrerseits Arbeiten auch noch delegieren. Es entstehen somit Strukturen, die so verschachtelt sind, dass sie fast nicht mehr zu kontrollieren sind. Das soll dann durch die Bauaufsicht der KVB geschehen, die selbst hoffnungslos überfordert ist.

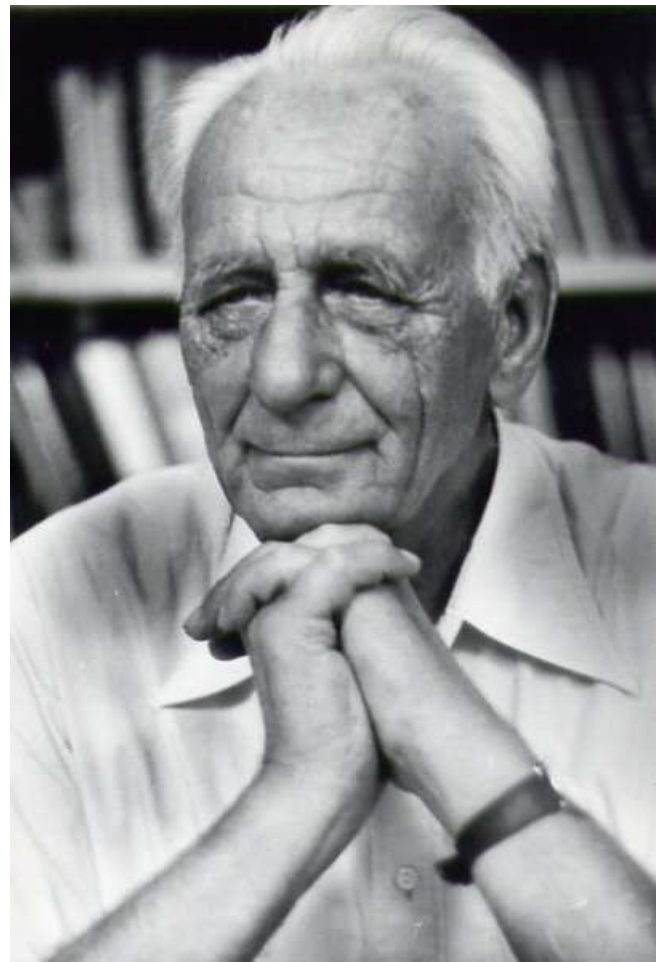
Oft können Subunternehmen – viele aus dem östlichen Ausland – ihre geringen Preise nur halten, indem sie den gewerbsmäßigen Verkauf von Baustoffen einkalkuliert haben. Dabei ist klar: Ein einzelner Bauarbeiter kann den Diebstahl nicht organisieren. Dazu gehören Planung, Transportkapazitäten und Vermarktung. Das ganze System erinnert an mafiöse Zustände im italienischen Bauwesen, wo minderwertiger Beton und fehlende Baumaterialien oft zu Gebäudeeinstürzen mit Todesopfern geführt haben.

Zu dem ganzen Dilemma kommt noch die unsägliche Informationspolitik der KVB, die von sich aus nur preisgibt, was ohnehin schon die Presse enthüllt hat. Da stellt sich ein KVB-Vorständler hin und erklärt im Fernsehen, dass er rechtlich nur verpflichtet sei, dem Staatsanwalt alle Informationen zu geben. Das aus dem Munde des Sprechers eines öffentlichen Unternehmens zu hören, das zu den Stadtwerken

gehört - im Besitz der Stadt Köln - ist schon eine Unverschämtheit.

Neben der Forderung nach lückenloser Aufklärung muss man langsam das bisher undenkbare ins Auge fassen. Wenn die Kosten den Nutzen so weit überschreiten – inzwischen liegen die Baukosten bei rund einer Milliarde, der Schaden des Archivs bei 0,5 Mrd. plus 0,5 Mrd. Sicherungskosten, zusammen also zwei Mrd. Euro –, muss über Stilllegung und Rückbau nachgedacht werden. Die Londoner haben es uns vorgemacht: Der Neubau einer U-Bahnstrecke ist trotz 60%igem Baufortschritt wegen zu hoher Kosten endgültig eingestellt worden. Die Amsterdamer haben in einem Altstadtviertel neben dem Bahnhof, das durch den U-Bahnbau wegen Einsturzgefahr komplett geräumt werden musste, die Arbeiten vollkommen eingestellt. - An diesem Punkt sind wir in Köln langsam auch angekommen.

Wir haben einen Freund verloren – Nachruf auf Alexander Agafonow

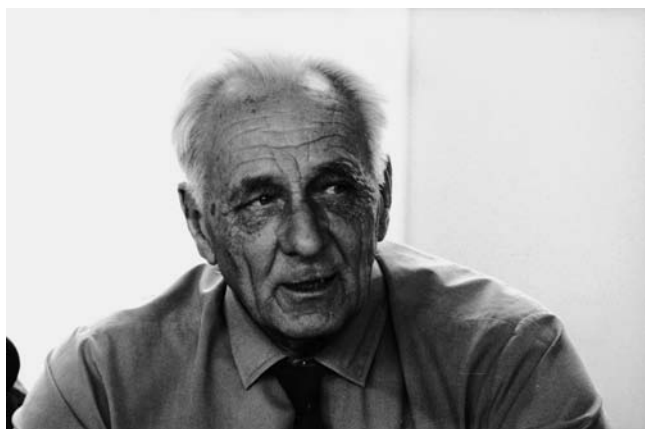


Alexander Agafonow in Paris, etwa 2000

Foto: NS-DOK

Kurz vor seinem 90. Geburtstag, am 23. Dezember 2009, ist Alexander Michailowitsch Agafonow in Paris verstorben. Mit „Alex“ starb ein Mann, der vor allem den Gründungsmitgliedern der „Projektgruppe Messelager im Verein EL-DE-Haus e.V.“, aber auch

anderen Vereinsmitgliedern seit zwanzig Jahren ein wichtiger Wegbegleiter und Freund war. Sein Leben war geprägt durch die großen historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts: Im Januar 1920 auf der Krim geboren, blieb er zunächst bei der Großmutter zurück und folgte erst im Alter von sechs Jahren den nach Belgrad emigrierten Eltern. 1941 geriet er als Fähnrich der jugoslawischen Armee in Kriegsgefangenschaft. Er konnte aus einem Lager im Elsass fliehen und schloss sich der Résistance an. Nach Festnahme und Verurteilung zum Tode gelang ihm erneut die Flucht, doch er wurde ein drittes Mal gefangen und nach Buchenwald deportiert. Von dort gelangte er im Herbst 1944 mit der „SS-Eisenbahnbaubrigade 6“ nach Köln. Nochmals floh er und tauchte in den Trümmern Kölns unter, wo er bis Kriegsende mit anderen Zwangsarbeitern Widerstand leistete. Nach der Befreiung begleitete Alexander Agafonow eine Gruppe russischer Jugendlicher in den sowjetisch besetzten Teil Deutschlands. Er wurde, wie viele andere ehemalige Zwangsarbeiter, der Spionage verdächtigt, war zynischer Weise in dem nun als „Speziallager“ der sowjetischen Besatzungsverwaltung genutzten ehemaligen KZ Buchenwald als „Lagerältester“ eingesetzt und wurde später nach Moskau verschleppt. Nach drei Jahren in verschiedenen Arbeitslagern wurde er 1949 wegen Spionage angeklagt und als „sozial gefährliches Element“ zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt. 1954, nach Stalins Tod, wurde er amnestiert. Jahrelang kämpfte er um seine Rehabilitierung, bis er sie 1973 erhielt. Agafonow arbeitete zunächst im Bergwerk, besuchte die Abendschule, studierte und arbeitete anschließend als Lehrer in Sewastopol.



„Alex“ 1989 auf einem Symposium in Köln – Foto: Uwe Peña

1989 gehörte Alexander Agafonow mit zu den ersten Gästen der „Projektgruppe Messelager“ und referierte auf dem Symposium in der Kölner Messe über seine Erinnerungen an die Zeit als KZ-Häftling in Köln. Dies war der Beginn der langen Verbundenheit zu Köln, die bis zu seinem Tod hielt. Dank der Recherchen und der Unterstützung vor allem von Martin Stankowski und Christian Welke konnte Alex 1990 seine Jugendliebe aus der Zeit der Résistance wiederfinden. Er zog zu ihr nach Frankreich, weil die

Bemühungen, für ihn hier in Köln einen Aufenthaltsstatus zu erreichen, seit den politischen Ereignissen im Herbst 1989 (Fall der Mauer) aussichtslos waren. Doch der Kontakt zu seinen Kölner Freunden und deren Familien blieb bestehen. 1993 erschien dank der Vermittlung von Martin Stankowski seine schnell vergriffene Autobiographie „Erinnerungen eines notorischen Deserteurs“ im Rowohlt-Verlag. Weitere Publikationen auf Russisch folgten – so verfasste er eine Arbeit über die international zusammengesetzte Widerstandsgruppierung „Rote Kapelle“, für die er, ohne dass es ihm zur Kriegszeit bekannt gewesen wäre, ebenfalls Aktionen durchgeführt hatte. Immer wieder kam Alexander Agafonow, auch auf Einladung des NS-Dokumentationszentrums, zu Veranstaltungen nach Köln. Die „Projektgruppe“ und das NS-DOK richteten für ihn zu seinem 85. Geburtstag eine Feier im Lew Kopelew Forum aus, auf der u.a. Gerhart Baum und Fritz Pleitgen Ansprachen hielten.

Seiner oft vorgetragenen Devise – „Geld verloren – nichts verloren, Freunde verloren – viel verloren, Mut und Ehre verloren – alles verloren“ – blieb er stets treu. In seinem Buch heißt es dazu: „So lautete, in drei lapidaren Zeilen, die Lebensweisheit meines Vaters. Sie wurde auch zu meiner Devise. Niemals, auch in den Stunden der größten Verzweiflung nicht, habe ich den Kopf hängen lassen, und selbst im tiefsten Unglück habe ich mich bemüht, andere zur Zuversicht zu ermutigen.“ Fast erblindet zog er wenige Wochen vor seinem Tod noch einmal um: Er verließ das Altenheim in einem Vorort von Paris und wechselte in die „Maison Russe“ in St. Geneviève des Bois, wo viele Emigranten aus der Sowjetunion leben. Dank seines Aufenthaltes in diesem Haus war es möglich, dass Alexander Agafonow auf dem benachbarten russischen Friedhof beigesetzt werden konnte, auf dem ansonsten keine Bestattungen mehr durchgeführt werden. Dort befindet er sich nun nicht nur in der Gesellschaft vieler berühmter Russen (wie dem Filmemacher Andrej Tarkowskij oder dem Tänzer Rudolf Nurejew), sondern auch in der Nähe einiger anderer früherer Mitstreiter/innen aus der Zeit der „Résistance“, wie der bedeutenden Wera Apollowna Obolenskaja, die ihn für die Arbeit im Untergrund rekrutiert hatte und die 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde. *Karola Fings*

Spendenaufruf

Am 22. Januar 2010, wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag, fand die Beisetzung Alexander Agafonows statt. Die Kosten der Beerdigung sind jedoch nur zu einem Teil gedeckt. **Es fehlen noch rund 2.000 Euro für die Grabplatte mit Inschrift.** Deshalb werden dringend Spenden erbeten auf das Konto des Vereins EL-DE-Haus e.V. unter dem Stichwort „Agafonow“; Postbank Köln, BLZ 370 100 50 – Konto-Nr.: 290669-501.

Zum Haushaltsplan: NS-DOK wird kaputt gespart Ein Zwischenbericht

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir über den im Dezember vorgelegten Entwurf des Haushaltsplans, wonach dem NS-Dokumentationszentrum, Museum der Stadt Köln, insgesamt fast ein Drittel der bisherigen Finanzmittel gekürzt werden sollten; die geplanten Kürzungen des Kulturretats eingerechnet.

Der Vorsitzende des Vereins EL-DE-Haus e.V., Peter Liebermann, hatte einen Protestbrief des Vereins an den Oberbürgermeister Jürgen Roters und an weitere Mandatsträger der Stadt Köln geschrieben. Dieser Brief sowie unsere Extra-Ausgabe „EL-DE-Info“ Nr. 20 vom 19. Januar 2010 haben offensichtlich Wirkung gezeigt. Kölner Medien wie z.B. der WDR oder „Express“ berichteten darüber. Auch erreichten uns verständnisvolle Schreiben des Fraktionschefs Martin Börschel, SPD-MdR, von Anke Brunn oder von der kulturpolitischen Sprecherin der Grünen, Brigitta von Bülow, sowie Solidaritätsschreiben aus Schulen wie der Landeskoordination „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage – NRW“ aus Essen (SoR) oder dem Umfeld unseres Vereins. Auch haben etwa Schüler und Schulleiter Protestschreiben an den OB gerichtet bzw. ihre Solidarität mit dem NS-DOK zum Ausdruck gebracht.

Antworten des Oberbürgermeisters und des Kulturdezernenten stehen leider noch aus. - Die bisherige Resonanz ermutigt uns jedoch zu der Hoffnung, dass die geplanten Kürzungen im genannten Umfang nicht aufrecht erhalten werden können, da das in Köln wie bundesweit und international anerkannte und erfolgreiche NS-Dokumentationszentrum seine Arbeit in der gewohnten Qualität nicht fortsetzen könnte. Gleichwohl bleiben wir wachsam und informieren Sie weiter. Sollten jedoch so genannte Sachzwänge oder ähnlich formale Gründe zu einer Haushaltsentscheidung führen, die die Zukunft des NS-DOK bedrohen oder gefährden, wird der Verein EL-DE-Haus e.V. alle ihm zur Verfügung stehenden demokratischen Protestmittel einsetzen, um eine solche Entwicklung zu verhindern.

Sonderausstellung vom 6. März bis 9. Mai 2010

„Gedenk-Räume. Die NS-Zeit in der Gedenkkunst in Köln“. Eine Ausstellung der Kunst- und Museumsbibliothek Köln



Diese Ausstellung zeigt Beispiele inszenierter Gedenk-Räume. Etwa den Gedenkraum „Kirchenruine St. Alban“. Die Besucher schauen auf einen gestalteten und durchstrukturierten Platz. Als Kulisse des Skulpturenpaars „Trauernde Eltern“ von Käthe Kollwitz dient die Kirchenruine, in der die Skulpturen platziert werden. Besonders nachts wird durch die Beleuchtung des Ortes eine stimmungsvolle Atmosphäre geschaffen. Besucher sind nicht nur Gast. Sie blicken – wie in einen Schaukasten – in diesen Gedenk-Raum

Die STOLPER STEINE des Kölner Künstlers Gunter Demnig dagegen besetzen den leeren, erinnerungslosen Raum in einer völlig anderen Art und Weise. Demnig webt in diesem Raum einen Code / eine Spur, durch den / die er lesbar gemacht wird. Dadurch wird Erinnerung möglich. Die scheinbare Leere, die Spurlosigkeit des Raumes werden aufgehoben. Es entsteht ein dreidimensionales Denkmal (definiert durch Raum und Zeit), dessen Wirkungsraum, trotz der kleinen Gedenksteine, eine enorme Größe erreicht hat.

Die Ausstellung zeigt anhand zahlreicher Denkmalbeispiele die Entwicklung, die das Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen und an den Zweiten Weltkrieg in der Stadt genommen hat. Zur Ausstellung erscheint ein „Mahnmalführer Köln“, der alle Kölner Gedenkbjekte beschreibt und weitere Informationen bündelt.

Die Ausstellung wurde durch eine Spende der Evangelischen Kirche Köln und durch megalab Bildokumentation Köln gefördert.

Die Redaktion bedankt sich für die Mitarbeit an dieser Ausgabe bei:

Dr. Fritz Bilz • Frank Domahs (Fotos) •
Dr. Karola Fings • Dr. Elvira Högemann • Willi Hölzel •
Dr. Werner Jung • Hans-Peter Killguss •
Dieter Marezky • Dr. Marcus Meier •
Andreas Neumann (Arbeiterfotografie) •
Carolin Thissen (Bachem Verlag) • Mika Volkmann (Fotos)

Redaktionsschluss: 26.02.2010.
Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint voraussichtlich Mitte / Ende April. Im März bringen wir noch eine Extra-Ausgabe zum Aufruf gegen den Aufmarsch von NPD und „pro NRW“ am 27./28. März in Duisburg (S. 11)



„Der Schwebende“ von Ernst Barlach 1927.
AntoniterCitykirche (Schildergasse) – Foto: NS-DOK

Begleitprogramm zur Sonderausstellung

Ausführliche Informationen zu allen Veranstaltungen:
www.nsdok.de

Dr. Hans Hesse

Gunter Demnig – Der Künstler hinter dem Projekt STOLPERSTEINE

Mittwoch, 10. März 2010, 20 Uhr

Lesesaal der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln im Museum Ludwig (Heinrich-Böll-Platz), in Kooperation mit der VHS Köln in der Vortragsreihe „Verfemt, ‚entartet‘, verschollen – Kunst und Diktatur“.

Eintritt: 5 €

Ruedi Baur

Von Rodtschenko zu Deserteuren

Dienstag, 30. März 2010, 19 Uhr

Kino im Museum Ludwig, 1. Etage (Heinrich-Böll-Platz). Eine gemeinsame Veranstaltung von den Freunden des Wallraf-Richartz-Museum, des Museums Ludwig und der Fritz-Thyssen-Stiftung mit dem NS-DOK.

Eintritt: 2,50 €, ermäßigt 1,50 €

Künstlerbücher: Das Gedenkbuch. Werke von Studierenden der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Donnerstag, 15. April 2010, 20 Uhr

Ausstellungseröffnung

Lesesaal der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln im Museum Ludwig (Heinrich-Böll-Platz)

Dr. Hans Hesse

Gedenkräume – Die NS-Zeit in der Gedenkkunst in Köln. Führung durch die Sonderausstellung

Sonntag, 18. April 2010, 11 Uhr

NS-Dokumentationszentrum / EL-DE-Haus
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln
Eintritt 3,60 €, ermäßigt 1,50 €

Dr. Hans Hesse

Ein Gedenkbuch für Nina Sawina

Freitag, 30. April 2010, 19 Uhr

Lesesaal der Kunst- und Museumsbibliothek im Museum Ludwig (Heinrich-Böll-Platz)
Eintritt frei

Dr. Hans Hesse

Willy Meller – Ein Künstler zwischen Diktatur und Demokratie

Freitag, 7. Mai 2010, 19 Uhr

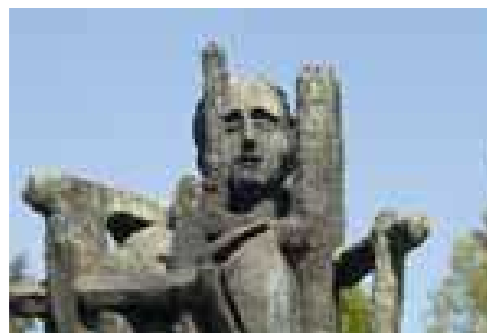
Lesesaal der Kunst- und Museumsbibliothek im Museum Ludwig (Heinrich-Böll-Platz)
Eintritt frei

Dr. Karola Fings

Vom Helden- zum Opfergedenken. Eine Führung zu den Grabanlagen zu Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg auf dem Westfriedhof

Sonntag, 9. Mai 2010, 14 Uhr

Ort: Westfriedhof, Venloer Straße 1132, 50829 Köln,
Treffpunkt: Haupteingang
Eintritt frei



„Die Gefangenen“ von Ossip Zadkine 1943. Westfriedhof (Köln-Bocklemünd) – Foto: NS-DOK

Vorschau auf die Sonderausstellungen 2010

Köln und seine jüdischen Architekten.

28. Mai – 5. September

Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg.

18. September – 14. November

Christenkreuz und Hakenkreuz – Kirchenbau und sakrale Kunst im Nationalsozialismus.

26. November 2010 – 13. März 2011



Weitere Veranstaltungen des NS-DOK

Alle Veranstaltungen auf dieser Seite im NS-DOK / EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln
Eintritt jeweils 3,60 €, ermäßigt 1,50 €

Pizza in Auschwitz

Dokumentarfilm ARTE-Redaktion des WDR

Dienstag, 16. März 2010, 19:30 Uhr

Veranstaltung mit dem WDR

Vorher 18:30 Uhr: Führung durch die Gedenkstätte des NS-DOK. Begrenzt auf 20 TN; Anmeldung unter Tel.: 0221-221-26332

Daniel Chanoch hat den Holocaust überlebt. Als er acht Jahre alt ist, beginnt seine schreckliche Reise durch fünf Konzentrationslager. Über 60 Jahre später erfüllt er sich einen Traum: mit seinen Kindern Miri (38) und Sagi (40) die Orte des Grauens zu besuchen. Der beeindruckende 52-minütige Dokumentarfilm von Moshe Zimerman begleitet die Familie in schonungsloser Offenheit, aber auch mit viel Humor von Daniel Chanoch selbst, auf ihrer Reise in die Vergangenheit. Gemeinsam mit seinen Kindern übernachtet er in derselben Baracke, der er früher zugeteilt war – bei einer Pizza.



Kinderärztin Dr. Erna Rüppel – Überleben im Untergrund

Lichtbildvortrag von Dr. Horst Sassin

Donnerstag, 22. April 2010, 19 Uhr

Das Ärzteehepaar Drs. Hans und Erna Rüppel betrieb in Solingen eine gut gehende Praxis. Ab 1933 wuchs der Verfolgungsdruck, weil die Ehefrau einer jüdischen Familie entstammte.

Nach dem Novemberpogrom 1928 ließen sie sich scheiden, und Erna Rüppel versuchte sich allein durchzuschlagen. 1942 tauchte sie unter, um der Deportation zu entgehen, und lebte drei Jahre lang im Untergrund.

Die Kinderärztin wuchs in Köln auf, machte dort 1913 Abitur und arbeitete erneut in den Jahren 1939 bis 1942 im Israelitischen Asyl in Ehrenfeld, bis sie 1942 untertauchte.

Dr. Horst Sassin, Zeithistoriker, publiziert vor allem über zeitgeschichtliche Themen (Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Judenpolitik u.a.).

Rassismus in deutschen Fußballstadien und Gegenaktivitäten der Fanszenen

Vortrag /Diskussion

Donnerstag, 6. Mai 2010, 19 Uhr

Rassismus ist seit jeher ein Problem in den Stadien. Kurz vor der Fußball-WM in Südafrika geben die Referenten einen Überblick über rassistische Tendenzen im Fußball und die verschiedenen antirassistischen Aktionsformen engagierter Fangruppen. Abgerundet wird der Vortrag mit einer genaueren Betrachtung der Kölner Fanszene und anschließender Diskussion.

Pierre Pullmann, Joachim Klein, Max Herzog. Die Referenten sind in der Kölner Fanszene aktiv.

Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus

Vortrag

Dienstag, 11. Mai 2010, 19 Uhr

Auch der deutsche Fußball ließ sich vom nationalistischen System gleichschalten. Wie aber funktionierte diese beschämende Anpassung? Wie verhielten sich der DFB, wie die großen Vereine? Welchen Verfolgungen waren jüdische Fußballer ausgesetzt? Gab es ungenutzte Handlungsspielräume? Und wie hat der DFB nach 1945 seine eigene Vergangenheit aufgearbeitet? Dietrich Schulze-Marmeling, Fußballautor und –historiker. Er publizierte u.a. „Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball“.

Buchvorstellung

Am Dienstag, 2. März 2010, stellen die Autorin Dr. Sonja Endres und der Direktor des NS-DOK, Dr. Werner Jung, das soeben erschienene Buch der Presse vor:

Kurz vor dem Einsturz des Stadtarchivs fertig gestellt: Diese Studie konnte einen zentralen Aktenbestand des Archivs noch auswerten.

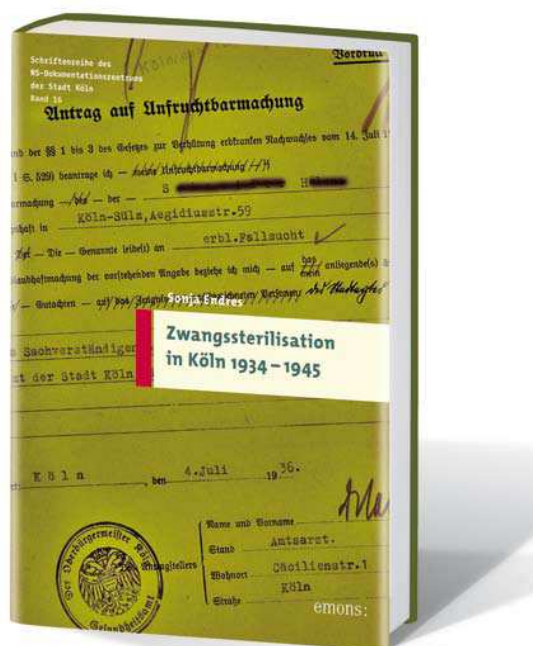


Abbildung: NS-DOK

Sonja Endres:

Zwangssterilisation in Köln 1934 – 1945

Schriften des NS-Dokumentationszentrums 16
272 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, gebunden,
22,50 €
ISBN 978-3-89705-697-8

Etwa 400.000 Menschen wurden in der Zeit des Nationalsozialismus zwangssterilisiert. Rund 4070 von ihnen waren Kölner. Ihr Schicksal steht im Fokus der neuen Studie, die Sonja Endres im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität zu Köln anfertigte. Die Studie analysiert umfassend die Durchführung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 in Köln, das Zwangssterilisationen legalisierte und am 1. Januar 1934 in Kraft trat. Sie zeigt die weit vor 1933 beginnende Vorgeschichte des Gesetzes auf, betrachtet die Entwicklung des Gesundheitswesens. Endres stützt sich bei ihrer Untersuchung insbesondere auf die Erbgesundheitsgerichtsakten, die im Stadtgesundheitsamt Köln aufbewahrt und in den 1980er Jahren dem Historischen Archiv der Stadt Köln übergeben wurden.

„Dass dieses Buch erscheinen kann, ist einem (kleinen) Glück im (großen) Unglück zu verdanken“, sagt Dr. Werner Jung. Denn Sonja Endres hatte ihre Recherchen im Stadtarchiv bereits seit einem Jahr abgeschlossen, als es am 3. März 2009 einstürzte. Heute wäre ihre Studie nicht mehr durchführbar, denn der zentrale Quellenbestand ihrer Arbeit zählt zu den Verlusten.

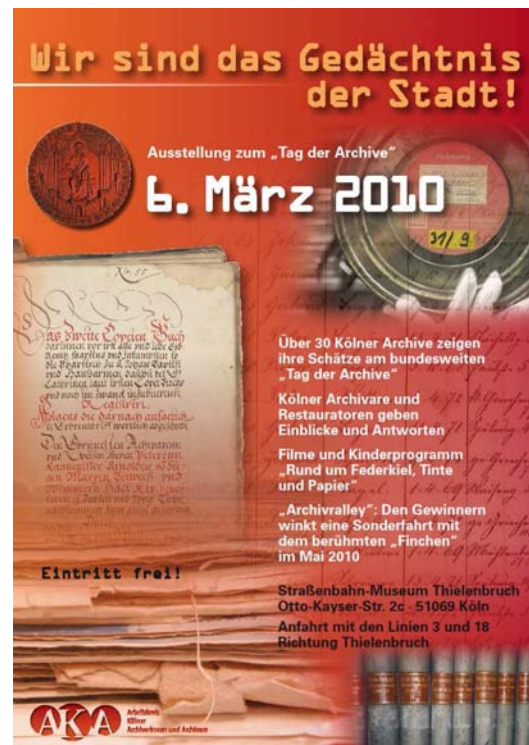
Wir sind das Gedächtnis der Stadt! - Das NS-Dokumentationszentrum am TAG DER ARCHIVE 2010

Samstag, 6. März 2010, 11:00 Uhr bis 17:00 Uhr,
Straßenbahn-Museum Thienenbruch, Otto-Kayser-
Straße 2c, 51069 Köln

Köln ist eine Stadt der Archive. Die Vielfalt der verschiedenen Institutionen mit ihren unterschiedlichen historischen Quellen und Themen ist enorm. Sie alle sind das Gedächtnis der Stadt.

Inzwischen schon traditionell begehen die Kölner Archive den TAG DER ARCHIVE gemeinschaftlich. Über 30 Institutionen präsentieren sich an diesem Tag und zeigen Quellen zur Kölner Stadtgeschichte. Gastgeber der Veranstaltung ist in diesem Jahr der Verein Historische Straßenbahn Köln e. V. Gemeinsam laden die Archive herzlich in das Straßenbahn-Museum Thienenbruch zu Ausstellungen und Gesprächen ein. Für die jüngeren Besucher wird es außerdem ein Kinderprogramm geben. Das Straßenbahn-Museum ist mit den Stadtbahnlinien 3 und 18 (Endhaltestelle Thienenbruch) erreichbar. Der bundesweite TAG DER ARCHIVE wird ausgerufen vom Verband deutscher

Archivarinnen und Archivare (VdA) und findet alle zwei Jahre statt – 2010 bereits zum fünften Mal.



RECHTSEXTREMISMUS UND NEONAZISMUS

Köln stellt sich quer – auch in Duisburg

Aufruf des Duisburger Bündnisses gegen Aufmärsche der rechtsextremen „pro NRW“ und der neofaschistischen NPD. Weitere Informationen folgen im März in einer Extra-Ausgabe. – Termine bitte vormerken!



Rechtsextremismus: Für die Bundesregierung nur noch ein Randgruppenphänomen?

Von der breiten Öffentlichkeit bisher fast unbemerkt, hat die neue Bundesregierung Merkel / Westerwelle in ihrer Koalitionsvereinbarung den Kampf gegen Rechtsextremismus umgewandelt in ihr neues „Extremismusbekämpfungsprogramm“. Ein Kurzkommentar.



Alle Fotos aus: www.netz-gegen-nazis.de

Jeder vernünftige Mensch mit einem Funken Verstand und Demokratiebewusstsein verurteilt den Stalinismus oder den Islamismus. Ernsthaft bedroht wird unsere Gesellschaft aber von Rechtsextremismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit. Die letzte Bundesregierung (Merkel / Steinmeier) hatte folglich dem Rechtsextremismus den Kampf angesagt. Mit einem Jahresbudget von 24 Mio. Euro wurden Programme für Toleranz und Demokratie sowie für Netzwerke gegen Rechtsextremismus unterstützt. *) Davon rückt die schwarz-gelbe Regierung nun ab. Laut Koalitionsvertrag will sie zukünftig stattdessen den „Extremismus“ bekämpfen. „Die Entwicklung und Stärkung von Toleranz und Demokratie ist ein zentrales Feld der Kinder- und Jugendpolitik...Die Aufgabenfelder des Fonds für Opfer rechtsextremistischer Gewalt sowie des Bündnisses für Demokratie und Toleranz sollen auf jede Form extremistischer Gewalt ausgeweitet werden“, heißt es im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP. Angesichts erschreckender Bilanz „politisch rechts motivierter Gewalt“ (im vorletzten Jahr waren es 1.113 registrierter Fälle), „ein Zuwachs von mehr als fünf Prozent“ **) fragt man sich, was die Gleichsetzung von Rechtsextremismus „unter Berücksichtigung der Bekämpfung linksextremistischer und islamistischer Bestrebungen“ zu bedeuten hat. Dieser Strategiewechsel der Bundesregierung verharmlost, relativiert die Gefahr des Rechtsextremismus, indem die permanente Bedrohung von Ausländern durch Neonazis und deren Gewaltüberfälle auf Menschen anderer Hautfarbe gleichgesetzt wird mit verummumten Steinewerfern in St. Pauli oder Kreuzberg, mit radikalen Islamisten, gegen die sich Staat und Demokratie zu wehren wissen – und erfolgreich wehren; im Gegensatz zu Rechtsextremisten, die Menschen und Mitbürger, die sich ihnen entgegenstellen, immer dreister terrorisieren, bis hin zu Morddrohungen. Ist diese für unsere Demokratie gefährliche Gleichsetzung ein zu korrigierender Irrtum der Bundesregierung, oder hat sie Methode?

Historisch und ideologisch war schon die „Totalitarismus“-Theorie der durchschaubare Versuch, die Ursachen des deutschen Faschismus zu verwischen. Die Weimarer Republik sei von Kommunisten und Faschisten zerrieben worden und diese hätten erst Hitler möglich gemacht. Damit konnte man über ein Viertel Jahrhundert nach dem Holocaust von der Verantwortung und dem Versagen der Eliten ablenken. Der Kalte Krieg beförderte die mangelhafte historisch-politische Aufarbeitung des NS-Regimes in der Bundesrepublik. Erst nach unermüdlicher Aufklärungsarbeit der 68er, von Historikern und der Linken sowie dank Bundeskanzler Willy Brandt und Bundespräsident Richard von Weizsäcker wurde die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus und seinen Helfershelfern in Politik, Wirtschaft, Militär, in Wissenschaft und Kultur differenzierter – und ist bis heute weitgehend Konsens in unserer Gesellschaft. Warum aber rückt die Regierung Merkel / Westerwelle heute wieder davon ab?

Statt Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus konsequent zu bekämpfen, verwischt die neue Bundesregierung die Konturen der Bedrohung für unsere Demokratie, indem indirekt das „Totalitarismus“-Argument als Keulenargument wiederbelebt werden soll. Die sozialistischen Staaten sind zusammen gebrochen, haben gewaltlos kapituliert – übrigens im Gegensatz zu den Faschisten, die auf ihrem Rückzug bis zu ihrem erzwungenen Ende weiter verbrannte Erde, Völker- und Massenmord begingen. Und der Islamismus? Natürlich müssen z.B. Frauen und Andersgläubige in Deutschland vor Radikalen geschützt werden, und das geschieht ja auch. Aber die Gefahr des Rechtsextremismus, der Neonazis oder auch der Rechtspopulisten in bürgerlichem Gewand (wie z.B. „pro Köln“) ist keineswegs gebannt, sie wird mancherorts sogar gefährlicher. Darum müssen alle demokratischen Kräfte, Parteien, Kirchen und Verbände, zusammen stehen im Kampf gegen alle Rechtsradikalen, die unsere Gesellschaft und Demokratie ernsthaft bedrohen können.



Gegen den Beschluss der Bundesregierung, den Kampf gegen Rechtsextremismus zu relativieren durch die Umwandlung in einen Kampf gegen „Extremismus“, haben zehn renommierte Experten und Wissenschaftler protestiert. Professoren aus



Frankfurt/M., Freiburg, Köln, Mainz, Magdeburg, Marburg, Oldenburg, Potsdam verurteilen in einem Papier diese Politik ausführlich unter dem Titel: „Folgenreiche Realitätsverleugnung: Das neue Extremismusbekämpfungsprogramm der Bundesregierung“.

<http://www.netz-gegen-nazis.de>

Der Kölner Wissenschaftler Prof. Dr. Christoph Butterwege, Mitautor dieses Papiers, hat unter der Überschrift „Die Entsorgung des Rechtsextremismus“ einen lesenswerten Artikel geschrieben:

<http://www.blaetter.de> (Heft 1/2010).

*) „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ sowie „Kompetent für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“.

**) zitiert nach Holger Kulick / Toralf Staud (Hrsg.): „Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – was man wissen muss und wie man sich wehren kann“. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009. Ein Projekt von DIE ZEIT und der Bundeszentrale für politische Bildung.

Hajo Leib

BUCHBESPRECHUNG UND – EMPFEHLUNG

Lust auf Geschichte: Ein kompetentes Kunstwerk

Was wissen Sie über Köln und die Geschichte der Stadt? Zum Beispiel: Welche frühesten Zeugnisse menschlichen Lebens im Kölner Raum – etwa 100.000 Jahre alt – sind Ihnen bekannt; und wo liegen ihre Fundorte? Wann und von wem wurde die Römerherrschaft beendet? Wie viele Stadttore befestigten Köln im Mittelalter? Was beinhaltete der „Verbundbrief“ von 1396? Wann wurde mit dem Dombau begonnen, wann wurde er vollendet? Wer ist der berühmte Kölner, 1840 in Deutz geboren? Wo war der erste Standort der Seilerei Felten und Guillaume? Wann erschien die erste Ausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und welcher berühmte Philosoph übernahm Monate später die Redaktion? Wann und wie oft war Konrad Adenauer Kölns Oberbürgermeister? Wann wurde das EL-DE-Haus erbaut und von wem erstmals bezogen? War Köln

wirklich die rheinisch-unangepasste Stadt im Nationalsozialismus? Wer in Köln gehörte zum Widerstand gegen das NS-Regime?

Diese und zahllose Fragen beantwortet die „Kleine illustrierte Geschichte der Stadt Köln“, die es seit fast 100 Jahren im Kölner Bachem Verlag gibt. Der „Bender/Bützler“, 1911 erstmals erschienen, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Hans Welters und Helmut Lohbeck fortgesetzt. Seit 1996 sind Carl Dietmar und Werner Jung die Autoren, die aus dem Standardwerk konzeptionell, inhaltlich und vom Umfang her eine moderne Gesamtdarstellung erarbeiteten (seinerzeit achte Auflage), die auch die dunklen Epochen der Kölner Stadtgeschichte nicht unterschlägt oder beschönigt und die jetzt anlässlich des 100jährigen Jubiläums in 10. Auflage vorliegt.

In 15 Kapiteln – von „Der Kölner Raum im vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ über „Das römische Köln“, „Unter fränkischer Herrschaft“, „Köln am Ausgang des Mittelalters“ bis zu „Köln im Nationalsozialismus“ und „Wiederaufbau und Demokratie“ – können die Leserinnen und Leser die wichtigsten Epochen und Stationen der Stadtgeschichte nachlesen. Den Kölner Autoren und Historikern ist das Kunststück gelungen, fast jedes Kapitel der Köln-Geschichte auf rund zehn Seiten (oder weniger) abzuhandeln; nur „Das Römische Köln“ und „Köln im Nationalsozialismus“ sind geringfügig umfangreicher. Dieses Buch macht Lust auf Geschichte. Man muss es nicht durcharbeiten, es lädt zum Verweilen dort, wo persönlich Interessantes oder auch überraschend Neues vermittelt wird. Autoren und Verlag ist zu danken, dass sie dieses kostbare und lehrreiche Buch vorlegen, das nicht nur in das Regal, sondern in die Hand jedes Kölner Bürgers gehört. Der liebevoll illustrierte und gestaltete Band des Grafikers Hans Schlimbach hat aus dem Geschichtsbuch ein Kunstwerk geschaffen, das auch jüngeren Menschen Lust auf Lesen bereiten dürfte: zahlreiche, meist vierfarbige Abbildungen, teilweise künstlerische und historische Kleinode, machen die Kölner Stadtgeschichte zum Erlebnis. Lehrerinnen und Lehrern von der Hauptschule bis zum Gymnasium sollten dieses didaktische Meisterwerk nutzen – nicht nur im Geschichtsunterricht. Außer den zahlreichen Abbildungen und zeitgenössischen Stichen in hervorragender Qualität finden die Leser sehr informatives Kartenmaterial mit wissenswerten Legenden über: Römische Straßen, Handelswege und Wasserleitungen; die fränkischen Reichsteilungen (843 bis 955); Kölnische Stadterweiterungen im Mittelalter; Köln und die Hansestädte; Plan des Gerhard Mercator (Blick ins Zentrum mit Dom, Altermarkt und Heumarkt (Stich 1570/71); Die Reichsstadt und die rheinischen Territorien in der Frühen Neuzeit; Säkularisation in Köln (unter französischer Herrschaft); Die Festung Köln (im 19./20. Jh.); Industrie in und um Köln 1894; Kölner Stadterweiterungen 1883-1914; Stadtverordnetenwahlen in Köln 1919-1933; Reichstagswahlen 1920-1933 sowie auf den

doppelseitigen, inneren Umschlagklappen: Das römische Köln bzw. der Plan Köln und Umgebung 1897.

Ein Personen- und Sachregister im Anhang schließt das benutzerfreundliche Handbuch ab. Die umfangreiche Literaturübersicht ermöglicht dem historisch Interessierten sowie den Wissenschaftlern das Quellenstudium. *Hajo Leib*

Carl Dietmar, studierte Geschichte, Geographie und Völkerkunde in Köln. Redakteur und Autor.

Werner Jung, studierte Geschichte, Germanistik und Psychologie in seiner Heimatstadt Köln. Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Museum der Stadt Köln.



Carl Dietmar / Werner Jung
Kleine illustrierte Geschichte der Stadt Köln
 Jubiläumsausgabe / Sonderedition
 10., vollständig überarbeitete Auflage
 174 Seiten, 172 farbige Abbildungen und 15 Karten
 Klappbroschur, 16,95 € (incl. 3 € Spende für den Wiederaufbau des Historischen Archivs Köln)
 ISBN 978-3-7616-2226-1. - J.P. Bachem Verlag, Köln
Überall im Buchhandel

AUS ANDEREN INITIATIVEN

Strafanzeige gegen „Klagemauer“-Betreiber Walter Hermann

Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. hat Strafanzeige gegen Walter

Hermann, den Betreiber der Kölner Klagemauer, erstattet.

In der nachstehend faksimilierten Pressemitteilung erläutert ihr Vorsitzender Dr. Jürgen Wilhelm, dass bereits in der Vergangenheit die „Klagemauer“ „immer wieder durch ihre drastischen Bilder und einseitigen Anklagen gegenüber dem Staat Israel“ aufgefallen sei. „Die bisher schon völlig inakzeptablen Gleichsetzungen des Staates Israel mit dem Nationalsozialismus auf Bildern und durch Slogans durch die ‚Kölner Klagemauer‘ sind nun durch offenen Antisemitismus ergänzt worden, indem ein Bild ausgestellt wurde, das auf die antisemitische Verschwörungstheorie zurückgreift. Auf diesem wird suggeriert, es gehöre zur jüdischen Tradition Mazah, aus Blut von nichtjüdischen Kindern herzustellen und Kinderblut zu trinken. Beim Betrachten des Bildes fühlt man sich an die aggressiven Verunglimpfungen des Nazi-Hetzblattes ‚Der Stürmer‘ erinnert“, schreibt Wilhelm. – Man muss sich die Frage stellen, warum diese Hetze der ‚Klagemauer‘ von der demokratischen Öffentlichkeit nicht längst bemerkt worden und zum Gegenstand entschiedenen Protestes geworden ist. – Der Verein EL-DE-Haus e.V. solidarisiert sich mit dem Protest der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Für weitere Rückfragen steht ihr Geschäftsführer Dr. Marcus Meier zur Verfügung.

Kölnische Gesellschaft für
 Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.
 Richartzstraße 2-4
 50667 Köln, 17.02.2010
 Telefon (02 21) 61 72 84
 Telefax (02 21) 61 72 86

An die Presse

Die Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit hat Strafanzeige und Strafantrag gegen den Betreiber der Kölner Klagemauer, Walter Hermann, erstattet.

Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Gesellschaft, will gegen die bisher schon vollkommen einseitigen und plakativen Aussagen aktiv werden, die nicht mehr mit dem Vorwand der „freien Meinungsäußerung“ kaschiert werden können, insbesondere, weil nun eindeutig antisemitische Stereotype auf den Stellwänden der „Klagemauer“ zu sehen sind.

Jürgen Wilhelm erklärt ferner:

„Die Klagemauer in Köln ist seit vielen Jahren Gegenstand politischer Auseinandersetzungen. In der Vergangenheit fiel diese immer wieder durch ihre drastischen Bilder und einseitigen Anklagen gegenüber dem Staat Israel auf. Dies geht mit einer Tendenz in der Öffentlichkeit einher, die in den letzten Jahren derartig pauschal den Staat Israel anklagt, als sei dieser der alleinige Verursacher des Nah-Ost-Konfliktes. Dabei gehen die derzeitigen Gefahren für den Weltfrieden zweifellos nicht von Israel aus. Ohne einzelne Entscheidungen israelischer Regierungen in irgendeiner Weise unkritisch rechtfertigen zu wollen, muss gerade auch unsere Gesellschaft die besondere Verantwortung Deutschlands in die politische Analyse und Kritik zum Verhältnis Israel und palästinensische Gebiete einfließen lassen.

Die bisher schon völlig inakzeptablen Gleichsetzungen des Staates Israels mit dem Nationalsozialismus auf Bildern und durch Slogans durch die ‚Kölner Klagemauer‘ sind nun durch offenen Antisemitismus ergänzt worden, indem ein Bild ausgestellt wurde, das auf die antisemitische Verschwörungstheorie zurückgreift. Auf diesem wird suggeriert, es gehöre zur jüdischen Tradition Mazah aus Blut von nichtjüdischen Kindern herzustellen und Kinderblut zu trinken. Beim Betrachten des Bildes fühlt man sich an die aggressiven Verunglimpfungen des Nazi-Hetzblattes ‚Der Stürmer‘ erinnert.

P
r
e
s
s
e
m
e
i
n
u
n
g